

StadtkinoFilmverleih
präsentiert

H o l z E r d e F l e i s c h



ein Film von
Sigmund Steiner



MIT Martin Gerstorfer, Matthias Hertl, Herbert Lang KAMERA Michael Schindegger TON Pavel Cuzuic HERSTELLUNGS- UND PRODUKTIONSLEITUNG Flavio Marchetti
TONGESTALTUNG Michael Schreiber TONSTUDIO Blautöne FARBEN Andi Winter GRAPHIC DESIGN studio VIE DRAMATURGISCHE BERATUNG Barbara Kaufmann, Katharina Mückstein
PRODUZENTINNEN Flavio Marchetti, Katharina Mückstein, Michael Schindegger, Natalie Schwager, Sigmund Steiner BUCH SCHNITT REGIE Sigmund Steiner

LABANDafilm

BUNDESKANZLERAMT  ÖSTERREICH

 Das Land
Steiermark
in Kultur, Sprache,
Aufmerksamkeit

KULTUR
NIEDERÖSTERREICH 

NIEN
KULTUR 

StadtkinoFilmverleih

www.holzerdefleisch.com

„Wir zeichnen einen mutigen Film aus. Unser Gewinner ist aber auch ein Feel-Good-Movie, aus dem wir mit einem Lächeln rausgegangen sind.
Dieser großartige Debütfilm hat uns gezeigt, dass das kein Widerspruch sein muss.
Der Mut dieses klugen Filmes liegt in seiner Schlichtheit. Es ist ein Film über Väter und Söhne, dessen filmisches Universum eine kleine Welt im ländlichen Österreich ist.
Seine Größe besteht aber darin, trotzdem das Universale des Menschlichen zum Thema zu haben.
Ein Film voller Zärtlichkeit, der von Leben und Tod, von Herkunft und Zukunft handelt.“

***Diagonale Graz, Jurybegründung zur Auszeichnung als
Bester österreichischer Dokumentarfilm 2016***

HOLZ ERDE FLEISCH
Ein Film von Sigmund Steiner

Filmstart: 3. Juni 2016

PRESSEHEFT

www.holzerdefleisch.com

PRESSEBETREUUNG

vielseitig ||| kommunikation
Valerie Besl
t: +43 1 522 4459 10
m: +43 664 8339266
valerie.besl@vielseitig.co.at
www.vielseitig.co.at

PRESSEBILDER

www.stadtkinowien.at/film/940/

VERLEIH

Stadtkino Filmverleih und
Kinobetriebsgesellschaft m.b.H
Spittelberggasse 3/3, 1070 Wien
t: +43 1 522 48-14
office@stadtkinowien.at
www.stadtkinowien.at

„Ich habe meinen Vater nur einmal in meinem Leben weinen gesehen: als ihm bewusst wurde, dass er durch die Scheidung von meiner Mutter die Hälfte seines Besitzes verlieren würde. Eben jenen Besitz, der seit über 300 Jahren von Bauerngeneration an Bauerngeneration weitergegeben wurde.

Dass er durch die Scheidung auch noch seine Familie verlieren würde, war ihm anscheinend nicht so wichtig. Es hat ihn zumindest nicht zum Weinen gebracht.

Bis heute frage ich mich, warum man Familienbesitz über seine eigene Familie stellt und ob man's auch anders machen kann.

Einen Bauern, hat mein Vater immer gesagt, kann man erst dann verstehen, wenn man einmal mit ihm im Wald war, oder am Feld, oder auf der Alm.

Ich möchte in diesem Film von meinem Vater und seiner Arbeit erzählen. Zeigen möchte ich ihn aber nicht, sehen wird man ihn trotzdem.“

Sigmund Steiner

HOLZ ERDE FLEISCH

Ein Film von Sigmund Steiner

A 2016, 72 Min., DCP, Deutsch OF

Filmmacher Sigmund Steiner – selbst Bauernsohn – portraitiert in seinem essayistischen Dokumentarfilm „Holz Erde Fleisch“ drei Bauern bei der Arbeit im Wald, auf dem Feld und auf der Alm. Eine Frage bestimmt alles: werden ihre Kinder eines Tages ihren Besitz übernehmen oder stirbt der Bauernberuf mit ihnen aus? Und wieso haben sie sich einst entschieden, die Arbeit ihrer Väter fortzuführen?

Obwohl keiner dieser drei Männer Sigmund Steiners Vater ist, gestaltet sich Holz Erde Fleisch als sensible Auseinandersetzung des Filmemachers mit der eigenen Vater-Sohn-Geschichte.

„Einen Bauern, hat mein Vater immer gesagt, kann man nur dann verstehen, wenn man einmal mit ihm im Wald war. Oder am Feld. Oder auf der Alm.“ Auf der Suche nach dem Wesen des eigenen Vaters begleitet Sigmund Steiner drei Landwirte bei ihrer Arbeit. In kontemplativen Naturaufnahmen und intimen Interviews wird der Zyklus von Leben und Tod in all seinen Dimensionen erfahrbar: im Rhythmus der Natur, im Wechsel der Generationen. Ein liebevolles Porträt eines schwierigen Vater-Sohn-Verhältnisses.

Um mehr über den eigenen Vater und dessen Arbeit als Landwirt zu erfahren, setzt sich Sigmund Steiner mit seiner bäuerlichen Herkunft auseinander und begleitet einen Forstwirt, einen Gemüsebauern und einen Schafzüchter bei ihrer Arbeit. In den Interviews mit den Protagonisten und ihren Familien ist nicht nur die Frage nach der Zukunft der Landwirt/innen und der Bereitschaft der Nachkommen, das Erbe ihrer Vorfahren anzutreten, von Bedeutung. Ebenso erzählt die Elterngeneration von ihrer Kindheit, ihrem Verhältnis zu den eigenen Eltern und zur Tradition – ein Umstand, in dem sich die Beziehung zwischen dem abwesenden Vater und dem Filmemacher selbst spiegelt.

„Holz Erde Fleisch“ entspringt einem sehr persönlichen Anliegen: der Suche nach dem Wesen dieses Vaters, dem Bedürfnis nach einem tieferen Verständnis für einen Mann, der dem Familienbesitz höhere Priorität beimisst als der Familie selbst. Es ist ein sehr privater und berührender Essay, der in kontemplativen Einstellungen Einblicke in die Arbeit in und mit der Natur gewährt, den Zyklus von Leben und Tod allgegenwärtig spürbar, Zeit in all ihren Dimensionen erfahrbar werden lässt: bei der Saat und Ernte einer Kartoffel, beim Aufziehen und Schlachten eines Tiers, beim Pflanzen und Fällen eines Baums – Leben und Arbeit in Abhängigkeit vom Rhythmus der Natur.

Der Blick auf den natürlichen Kreislauf des Generationenwechsels mündet in einer Perspektivenverschiebung, die schließlich eine emotionale Annäherung des Filmemachers an den Vater zu ermöglichen scheint. Man meint einen Mann zu erkennen, der kein gieriger Egoist war, sondern ein Idealist, der immer nur einer Idee gefolgt ist: der Bewahrung eines Lebens für die nächste Generation. Sigmund Steiner in „Holz Erde Fleisch“: „Vielleicht ist zwischen Filmarbeit und Holzarbeit gar kein so großer Unterschied.“

(Katalogtext Diagonale 2016)

PRESSESTIMMEN

„ein einzigartiges, intimes Bild einer ansonsten oft ignorierten Bevölkerungsschicht“

ORF, Alexander Musik

„Das Porträt dreier Kleinbauern besticht durch seine Umsicht, Ruhe und Konzentration, mit denen es Schwierigkeiten zwischen Generationen erkundet, Traditionen weiterzugeben, anzunehmen.“

Der Standard, Dominik Kamalzadeh

„Sigmund Steiner, der den eigenen Hof nicht übernehmen wollte, gelingt in diesem stillen, schönen Film wunderbare Einblicke in die Lebenswelten von Landwirten und in ihre Auseinandersetzung mit der Generationenfrage.“

Wiener Zeitung, Matthias Greuling

„Und gerade im dokumentarischen Bereich fand sich ... unerwartet Kostbares: Filmakademie-Abgänger Sigmund Steiner zeichnet in „Holz Erde Fleisch“ den Arbeitsalltag und die Weltsichten dreier Bauern nach, in aller Ruhe und Klarheit ...“

Profil, Stefan Grisseemann (zur Diagonale 2016)

HOLZ ERDE FLEISCH

Ein Film von Sigmund Steiner

A 2016, 72 Min., DCP, Deutsch OF

TEAM

BUCH, REGIE, SCHNITT	Sigmund Steiner
MIT	Martin Gerstorfer, Matthias Hertl, Herbert Lang
KAMERA	Michael Schindegger
TON	Pavel Cuzuio
TON-GESTALTUNG	Michael Schreiber
TONSTUDIO	Blautöne
FARBKORREKTUR & DCP	Andi Winter
MUSIK	Bernhard Fleischmann
DRAMATURGISCHE BERATUNG	Barbara Kaufmann, Katharina Mückstein
HERSTELLUNGS- UND PRODUKTIONSLEITUNG	Flavio Marchetti
PRODUKTION PRODUZENTINNEN	La Banda Film, www.labanda.at Flavio Marchetti, Katharina Mückstein, Michael Schindegger, Natalie Schwager, Sigmund Steiner
VERLEIH	Stadtkino Filmverleih

FÖRDERER

Bundeskanzleramt Kunst
Cine Art Steiermark
Niederösterreich Kultur
Wien Kultur

BIOGRAFIEN

SIGMUND STEINER

Geboren 1978 in Judenburg/Steiermark. Aufgewachsen auf einem Bauernhof. Danach Regiestudium bei Wolfgang Glück und Michael Haneke an der Filmakademie Wien.

Arbeitet als freier Filmmacher in den Bereichen Regie, Kamera & Schnitt in Wien.

www.sigmundsteiner.com



© Michael Schindegger

FILME (Regie)

2016	Holz Erde Fleisch	Dokumentarfilm, 72 Min., Buch, Regie, Schnitt
2006	harz	Spielfilm, 13 Min., Produktion Filmakademie Wien
2004	california	Dokumentation, 21 Min., Produktion Filmakademie Wien
2003	firn	Spielfilm, 7 Min., Produktion Filmakademie Wien
2000	schlachten	Dokumentation, 7 Min., Produktion Filmakademie Wien

HOLZ ERDE FLEISCH



HOLZ

Martin Gerstorfer lebt in Zissersdorf (Waldviertel). Nach mehreren Auslandsaufenthalten in Australien übernahm er die elterliche Forstwirtschaft, die seit Generationen innerhalb der Familie übergeben wird. Gemeinsam mit seiner Frau Niki hat er zwei kleine Töchter.



ERDE

Matthias Hertl lebt in Stronsdorf (Weinviertel). Er bewirtschaftet mit seiner Frau Maria den gemeinsamen Hof. Die beiden haben drei berufstätige Kinder (zwei Söhne und eine Tochter), die in ihrer Freizeit auf dem Hof mithelfen. Die Hertls sind auf Gemüse spezialisiert und vermarkten ihre Produkte direkt an den Kunden. Jeden Samstag betreiben sie einen Stand am Hannovermarkt in Wien.



FLEISCH

Herbert Lang züchtet Schafe und führt gemeinsam mit seiner Lebensgefährtin Silvia einen Reithof in Kirchbach. (Südoststeiermark). Selbst auf einem Bauernhof aufgewachsen, arbeitete er zwischendurch als Grafiker. Seine drei Kinder sind erwachsen, aber die Frage der Hofübergabe hat sich noch nicht gestellt.

„FILM- UND HOLZARBEIT SIND GAR NICHT SO UNTERSCHIEDLICH“

Sigmund Steiner im Gespräch mit Claus Philipp

Im Vorspann bezeichnest du Holz Erde Fleisch als einen Film über deinen Vater, den man aber im Film nicht sehen kann. Könntest du ein erstes Bild beschreiben, von dem aus du dachtest, es würde Sinn machen, einen Film wie diesen in Angriff zu nehmen?

Sigmund Steiner: Ursprünglich wollte ich eine Dokumentation über Arbeit und das Verhältnis vom Arbeitenden zum Material machen. Eine zweite Idee kreiste um abwesende Väter. Diese beiden Sachen sind in meiner persönlichen Geschichte zusammengekommen und ich hielt es für spannend, sie zu verbinden. Dass ich meinen Vater im Film nicht zeige, hat damit zu tun, dass wir schon länger keinen Kontakt mehr miteinander haben. Ich hätte es komisch gefunden, wie in einer TV-Reportage an der Haustür anzuklopfen und mit der Kamera drauf zu halten. Mein Bild von meinem Vater repräsentiert natürlich auch nur einen Aspekt der „Wahrheit“. Ich hoffe, dass sich die Zuschauer und Zuschauerinnen ein eigenes Bild von ihm und meiner Beziehung zu ihm aus verschiedenen Teilen zusammenbauen können.

Es gibt ein paar Momente im Film, wo es tatsächlich zu einer Kommunikation zwischen den Generationen kommt – oder auch nicht. Und am Schluss steht fast schon ein Idealbild, wenn der Holzbauer seiner kleinen Tochter sein Hab und Gut gewissermaßen „übergibt“. Ist das eine Situation, die du dir mit deinem Vater gewünscht hättest?

Ja, zum Teil schon. Ich halte es für eine schöne Aufgabe, für ein Stück Boden „verantwortlich“ zu sein, zu schauen, dass es nicht verwildert, dass etwas wachsen kann, dass es einen Sinn hat – ob nun ästhetisch fürs Auge, oder als Futter für Tiere. Irgendwann habe ich halt gesehen, dass das für mich an dem Ort und in der Situation nicht ganz richtig war. Trotzdem finde ich es reizvoll, etwas zu gestalten. Und so wie sich manche in der Stadt vielleicht eine Wohnung schön einrichten, macht ein guter Bauer das auch mit seinen Feldern und mit seinem Wald.

Würdest du dieses „Etwas besitzen und weitergeben wollen“ als etwas spezifisch Bäuerliches betrachten oder könntest du das auch für andere Lebens- und Arbeitswelten nachvollziehen?

Ja. Ich denke, jeder Elternteil wünscht sich, dass sein Kind etwas von ihm hat, aber trotzdem ein eigenständiger Mensch ist. Und das gilt auch bei der Berufswahl. Da fühlt man sich selbst vielleicht bestätigt. Aber es ist schwierig, dass dieses Interesse so weit besteht, dass man den Beruf auch sein Leben lang ausüben möchte. Ohne meine Affinität zum Bauerntum, die nach wie vor besteht, hätte ich den Film nicht gemacht. Ich kann es nachvollziehen, wenn beispielsweise ein Handschuhmacher in Wien in dritter Generation sich überlegt, wie er seine Kinder oder Enkelkinder motivieren kann, das Geschäft weiter zu führen. Es geht meiner Ansicht nach in zwei Richtungen: Zum einen zum Großbetrieb mit über 100, 200 Hektar, der viele Tonnen Erdäpfel erzeugen kann und zum anderen zum kleinen Biobetrieb, der eine fast schon ausgestorbene Sorte wieder hochzieht und kultiviert. Und zumindest im urbanen Lebensraum ist es so, dass die Menschen den Wert von Lebensmitteln wieder neu schätzen lernen. Der Koch Eckart Witzigmann hat einmal gesagt, dass die Menschen für Motoröl Unsummen ausgeben, weil ihr Auto nur das Beste bekommen sollte, und für sich selbst kaufen sie irgendein billiges Zeug. Und das ändert sich. Dass es bei einem Diskonter eine Bio-Linie gibt, hätte ich mir vor ein paar Jahren noch nicht gedacht.

Siehst du den „Generationskonflikt“ oder „(Nicht-)Dialog“ als etwas spezifisch Männliches? Oder wäre das zu weit hergeholt?

Vielleicht sind Männer etwas sturer, wenn es darum geht, etwas weitergeben zu wollen und Frauen akzeptieren es schneller, dass ein Kind auch etwas anderes machen will. Aber ich kann das nicht genau sagen. Im bäuerlichen Milieu war es früher einfach so, dass körperliche Arbeit im Vordergrund stand und daher ein Bub/Mann den Hof übernehmen sollte. Andererseits sagt im Film derjenige, dem man es vielleicht am wenigsten zutraut, das Feministischste, nämlich dass es überhaupt kein Problem ist und Frauen den Betrieb genau so gut schupfen können wie Männer. Manuelle Arbeit wurde in den vergangenen Jahren von

maschineller Arbeit zusehends zurückgedrängt – somit spielt das Geschlecht meiner Meinung nach keine Rolle mehr. Wenn es jemanden interessiert und man – wie Herr Hertl sagt – mit Liebe dabei ist, dann kann das jeder machen.

In meiner Wahrnehmung ist die Bevorzugung der Söhne bei den Bauernfamilien, die ich kennen gelernt habe, doch noch sehr stark vorhanden, was beinahe anachronistisch anmutet, wenn es um Dinge wie ein paar Hektar Wald zum Beispiel geht. Ist dieser Eindruck falsch?

Ich glaube schon, dass das noch existiert. Wahrscheinlich weniger als vor 20 Jahren, aber noch immer nicht so gleichberechtigt, wie es sein sollte. Unser Film macht das Thema „Männlichkeit in der Krise“ ja auch etwas auf. Haben „alte“ Werte noch so die selbe Bedeutung wie früher? Was gibt man an die Jungen weiter? Väter und Söhne wissen selbst auch nicht oft, wie sie tun sollen, einen Kontakt zueinander zu finden – das bedarf glaube ich, wie in jeder Beziehung, einer gewissen Arbeit.

Eine schöne Pointe des Films ist es, wenn du beginnst deine Filmarbeit mit landwirtschaftlicher Tätigkeit zu vergleichen ...

Ich bin irgendwann drauf gekommen, dass Film- und Holzarbeit gar nicht so unterschiedlich sind: In beiden Fällen muss man etwas wegschneiden, damit anderes entstehen kann. Wenn im Wald ein großer einem kleinen Baum das Licht wegnimmt, ist es oft besser, den großen zu schneiden, damit fünf andere besser nachwachsen können. Beim Film ist es auch oft so. Es gibt Lieblingsszenen, von denen man sich schwer trennen kann, und wenn man es tut, merkt man vielleicht, dass sie gar nicht so stark sind und jetzt andere dafür zum Licht wachsen können.

Bei „Holz Erde Fleisch“ ließ sich die Geschichte naturgemäß nicht drehbuchartig bestimmen, sie ergab sich aus einer Organik steigenden Vertrauens, je nachdem wie viel die Protagonisten von sich Preis geben wollten. Was hieß Recherche im Vorfeld und wie haben sich im weiteren Verlauf deine Beziehungen zu den Protagonisten verändert?

Wir haben wirklich sehr großes Glück gehabt. Wir waren bei insgesamt fünf Bauern, zwei davon haben nach dem ersten Probedreh gemeint, das wäre nicht das Richtige für sie. Die anderen drei habe ich über Freunde kennengelernt. Ich fand ihre Ausgangsgeschichten an sich schon spannend: Herbert, der zuerst Grafiker war, ist wieder an den Hof zurückgekommen. Martin, der zwei Töchter hat und vielleicht seinen Betrieb an eine von ihnen weitergeben wird ... Zuerst haben wir miteinander telefoniert und ich versuchte zu erklären, was ich machen wollte. Um niemanden vorab zu verschrecken, habe ich mich anfangs damit zurückgehalten zu erzählen, dass es ein Film über die problematische Beziehung zu meinem Vater ist, und lediglich gesagt, dass ich einen Film über bäuerliche Arbeit und Generationsfolge machen möchte, was er ja auch ist. Ich habe dann einen Tag bei den jeweiligen Bauern verbracht, damit wir uns kennenlernen konnten. Und dann hat es sich eigentlich von Drehtag zu Drehtag ergeben, weil sie natürlich gemerkt haben, dass uns dieses Projekt am Herzen liegt und wir nicht bloß ein paar „Sager“ von ihnen wollten. Wesentlich geholfen hat sicher, dass wir nie in einem Haus drehten, sondern immer nur auf dem Feld, im Wald, bei der Arbeit und dass wir nur zu dritt, Kamera, Ton und ich, waren.

Eine Kamera verändert immer etwas in einem Raum. War das auch bei deinen Protagonisten so? Dass da etwas ausgesprochen wurde, was vorher nicht gesagt wurde?

Im Nachhinein lässt sich das schwer sagen – wenn die Kamera überhaupt Thema war, dann höchstens am ersten halben Drehtag, denn danach wurde sie ganz vergessen. Am ersten Tag war es auch bewusst so, dass wir mehr zugeschaut und weniger zwischengefragt haben, sodass sie sich an uns und die Kamera gewöhnen konnten.

Aber ich meine zum Beispiel die Szene mit dem Bauern und seinem Sohn im Kartoffelfeld. Das ist doch ein großer Schritt, in einer Öffentlichkeit, die über das Familiäre weit hinausgeht, diese Distanz so abzubilden. So etwas kann man natürlich lange unausgesprochen lassen, und hier wird das offen aufs Tapet gebracht.

Für uns war es natürlich super, dass das passiert ist. Aber ich glaube, das hat für alle drei Geschichten etwas gebracht. Dass sie über die Frage der Nachfolge geredet oder gar gestritten haben, war sicher auch schon vor unserer Ankunft so. Aber die Momentaufnahme im Film mag für sie neu sein. Und ich hoffe, dass das für die

Protagonisten gepasst hat. Im Nachhinein hat niemand gesagt, dass ihm etwas unangenehm war, oder er sich unwohl gefühlt hätte. Es gibt im Film auch keine zweiten Takes oder Wiederholungen.

Einige deiner Protagonisten haben den Film inzwischen gesehen. Was sagen sie dazu?

Alle drei haben gut reagiert und es hat ihnen gefallen. Die Erde-Familie war zum Beispiel ganz erfreut darüber, wie schön die Bilder von ihrer Landschaft geworden sind. Es hat für Väter und Söhne gepasst – und ich denke, alle haben sich wieder erkannt. Das Schöne an so einem Projekt ist ja, dass man danach auch ein bisschen mehr über sich selbst erfahren hat. Es war für mich psychotherapeutisch – und vielleicht in gewissem Sinne auch für die Protagonisten.

Das führt mich zur letzten Frage: Du hast gesagt, dass dein Vater den Film inzwischen auch gesehen hat. Und ohne jetzt zu sehr in persönliche Details zu gehen – so muss er doch sehr bewegt davon gewesen sein, dass du auch über alle Abwesenheiten hinweg deine Geschichte mit ihm so im Herzen behalten und ihm gewissermaßen etwas davon zurückgebracht hast.

Ich kann das schwer sagen. Ich denke, manche Sachen haben ihn erwischt und berührt, aber er kann auch vieles ausblenden. Er hat eine sehr selektive Wahrnehmung und hat sich die Sachen aus dem Film gepickt, die für ihn leichter zu verarbeiten waren. Aber ich habe auch nicht erwartet, dass mein Film seine Sicht auf die Welt verändern würde.